



Ein unheimliches Feuer

Die Vorstellung, daß Menschen von selbst in Flammen aufgehen, ist reichlich absurd – ebenso wie alles, was wir über menschliche Selbstentzündung wissen.

Allen Fällen von Selbstentzündung ist die ungeheuerliche Geschwindigkeit gemeinsam, mit der sich das Feuer entfacht. Viele Opfer wurden nur wenige Augenblicke bevor das Feuer aus dem Nichts kam noch gesehen. Der italienische Chirurg Battaglio berichtet vom Tod des Priesters Bertholi in Filetto im Jahre 1789. Dieser wohnte bei seinem Schwager und war zum Zeitpunkt des Unfalls allein in seinem Zimmer. Plötzlich hörte man ihn schreien. Als Leute herbeieilten, lag er auf dem Boden, von fahlen Flammen umgeben, die gerade verlöschten.

Bertholi trug Sackleinen auf der Haut. Die Oberbekleidung war weggebrannt, das Sackleinen hingegen unversehrt zurückgeblieben. Die Haut war an den Stellen, die von Sackleinen bedeckt waren, zwar nicht verbrannt, hatte sich jedoch vom Fleisch gelöst und hing in Fetzen herab.

Da die Toten von Selbstentzündungen oft noch sitzend angetroffen werden, so als wären sie überrascht worden, ziehen einige Autoren den Schluß, daß das Feuer sich mit großer Geschwindigkeit entwickeln muß.

Bei Selbstentzündung entwickelt sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit. Die entstehende Hitze reicht aus, um selbst die Knochen des Opfers zu zerstören. Dagegen kann es Stunden dauern, bis in einem Krematorium die Leiche verbrannt ist – und selbst dann ist nur das Fleisch zu Asche geworden.

Ein beeindruckendes Beispiel wird in einem Artikel über Selbstentzündung von Ron Willis in *Info Journal* 8 (1972) angeführt. Im Jahre 1960 fand man in einem ausgebrannten Auto bei Pikeville in Kentucky fünf verkohlte Leichen. Der Leichenbeschauer stellte dazu fest: „Sie saßen da, als ob sie gerade eingestiegen wären. Man sollte meinen, sie müßten verzweifelt versucht haben zu entkommen. Aber das war nicht der Fall.“

Ein weiteres Merkmal der Selbstentzündung sind die extrem hohen Temperaturen, die dabei entstehen. Normalerweise ist der menschliche Körper nur schwer entflammbar. Menschen, die im Feuer umkommen, erleiden in der Regel nur partielle oder oberflächliche Verbrennungen. Der Zerfall eines Menschen zu Asche, darüber sind sich alle Experten einig, geschieht nur bei extremer Hitze. Das Feuer muß zusätzlich mit Brennmateriale gespeist werden und stundenlang brennen. Selbst dann bleiben in den Krematorien noch Knochen zurück.

Dr. Krogman, ein bekannter Gerichtsmediziner und Anthropologe der Universität von Pennsylvania, untersuchte die Ursachen und den Verlauf von Todesfällen durch Verbrennung. Dabei befaßte er sich auch mit dem Tod von Frau Reeser (s. Kasten). Nach seinen Beobachtungen weisen selbst Knochen von Leichen, die in einem Krematorium über 8 Stunden bei 1110 °C gebrannt haben, keine Spur von Zerfall auf. Erst bei 1650 °C lösen sich Knochen auf. Willis erwähnt den Verbrennungstod des 40jährigen Leon Eveille, der am 17. Juni 1971 bei Arcis-sur-Aube (Frankreich) in seinem verschlossenen Auto gefunden wurde. Die Glut

hatte das Fensterglas zum Schmelzen gebracht. Normalerweise verbrennen Autos bei etwa 700 °C, doch hier müssen Temperaturen von über 1000 °C gewütet haben, denn erst dann schmilzt Glas.

Immer wieder stößt man bei Fällen von Selbstentzündung auf ein weiteres seltsames Phänomen: Die Flammen breiten sich nicht aus. Die verkohlten Leichen liegen in Betten ohne Brandspuren, sitzen in nur leicht angelegten Sesseln oder tragen noch ihre unversehrte Kleidung.

Im Jahre 1905 berichtete das *British Medical Journal* über den Tod einer „älteren Frau mit anrüchigem Lebenswandel“. Die Polizei brach in ein Haus ein, aus dem Rauch austrat. Sie fanden

„auf dem Boden vor einen Stuhl einen kleinen Haufen zerbrochener und verbrannter Knochen, auf dem ein Schädel lag. Alle Knochen waren stark gebleicht und sehr brüchig. Das Fleisch war vollständig verbrannt. Aber eine Tischdecke in etwa einem Meter Entfernung von der Asche war nicht einmal angesengt ... Eigenartigerweise war die Zimmerdecke angekohlt, als sei die Frau zu einer Feuersäule geworden.“

In den *Complete Books* erwähnt Fort zwei aufsehenerregende Fälle. Der erste ist der *Daily*



Dr. Wilton Krogman ist Fachmann für Verbrennungen am menschlichen Körper. Der Zustand von Frau Reesers Leiche versetzte ihn in Erstaunen. Er fand eine reichlich komplizierte Erklärung dafür.

News vom 17. Dezember 1904 entnommen. Er beschreibt den Tod von Frau Cochrane aus Falkirk, die „bis zur Unkenntlichkeit“ verbrannt in ihrem Schlafzimmer gefunden worden war. Niemand hatte Schreie gehört. Die Einrichtung wies nur geringe Brandschäden auf, und auch im Kamin war kein Feuer. Die verkohlte Leiche saß „in einem Sessel, inmitten von Kissen“. Über den zweiten Fall berichtete die *Madras Mail* vom 13. Mai 1907. Eine Frau aus dem Dorf Manner bei Dinapore war verbrannt, ohne daß ihr Kleid beschädigt wurde. Polizisten fanden die Leiche in einem Zimmer, das keine Brandspuren aufwies.

Im Jahre 1841 verbreitete das *British Medical Journal* eine Rede Dr. Reynolds über Selbstentzündung vor der Manchester Pathological Society. Obwohl er die These einer „Selbstentzündung“ verwarf, gab er die Existenz rätselhafter Fälle zu und schilderte aus seiner eigenen Erfahrung die tragische Geschichte einer 40jährigen Frau, die am Herd zusammengebrochen war und zu brennen anfang. Als man sie am nächsten Morgen fand, brannte sie immer noch. Was ihn in Erstaunen versetzte, war der Zustand ihrer Beine: Ihre Strümpfe waren unbeschädigt, doch die Schenkel verkohlt.

Einige Forscher wiesen darauf hin, daß die Opfer meist weder schreien noch sich wehren.



Arbeiter beseitigen die Reste des Sessels, in dem die 67jährige Witwe Mary Reeser aus St. Petersburg in Florida starb. In der Nacht zum 2. Juli 1951 verbrannte sie in lodernden Flammen. Die Gegenstände in ihrer Umgebung waren kaum beschädigt, der Polstersessel dagegen bis auf die Federn abgebrannt. An der Decke darüber befand sich ein Rußfleck, und der Teppich war um den Sessel herum verkohlt. Doch ein Stapel Zeitungen daneben war nicht einmal angesengt. Dr. Wilton Krogman, Gerichtsmediziner und Spezialist für Verbrennungstod, untersuchte den Ort und nahm an den Ermittlungen teil. Er sagte:

„Ich kann nicht verstehen, wie es zu dieser vollständigen Einäscherung kam,

Das Ende von Mary Reeser

ohne daß die Einrichtungsgegenstände Feuer fingen. Eigentlich hätte die ganze Wohnung in Flammen aufgehen müssen. Ich habe noch nie gesehen, daß ein menschlicher Schädel durch starke Hitzeeinwirkung geschrumpft ist. Im Gegenteil, entweder werden die Schädel unnatürlich aufgebläht oder sie zerbersten praktisch in hunderte von Stücke ... So etwas Merkwürdiges wie hier habe ich noch nie gesehen. Schon wenn ich daran denke, bekomme ich eine Gänsehaut. Im Mittelalter hätte ich sofort an Schwarze Magie gedacht.“

Die Polizei ging jeder sich bietenden Erklärung nach, darunter den verrücktesten Ideen: Selbstmord durch Benzin, Entzündung von Methangas in ihrem Körper, Mord durch einen Flammenwerfer, „Atomtabletten“ (was auch immer das sein mögen), Magnesium, Phosphor und Napalm ... Ein anonymes Briefschreiber schlug einen „Feuerball“ vor. Schließlich akzeptierte der Leichenbeschauer die Version des FBI. Frau Reeser soll beim Rauchen eingeschlafen sein und die Zigaretteglut ihr Kleid entzündet haben.

Dr. Krogman brachte die Möglichkeit ins Gespräch, daß jemand Frau Reeser vielleicht in einer Art Krematorium verbrannt und sie dann in ihre Wohnung zurückgebracht habe. Der Brand sei von dem mysteriösen Mörder geschickt vorgetäuscht worden. Auch nach einem Jahr hatte die Polizei den Fall noch nicht abschließen können.

„Angesichts ihrer grausigen Ergebenheit“, schrieb Fort, „hat man fast den Eindruck, als hätte sie ein Vampir hypnotisiert.“ Das Phänomen läßt sich allerdings nicht nur durch Betrunkenheit oder Betäubung durch Dämpfe erklären. Irgendeine psychische oder psychologische Komponente muß dem Brand vorausgehen oder ihn begleiten. Vielleicht ist sie die Ursache dafür, daß die Opfer sich nicht wehren und Überlebende nicht erzählen können, was vorgefallen ist.

Die *Hull Daily Mail* vom 6. Januar 1905 berichtet von einer betagten Frau, Elizabeth Clark, die eines Morgens mit schwersten Verbrennungen in ihrem Bett im Armenhaus von Hull gefunden wurde. Das Bett selbst war vom Feuer verschont geblieben. Trotz der dünnen Trennwände hatte man weder Schreie noch andere Geräusche gehört. Die Frau „konnte keine zusammenhängende Schilderung des Vorfalles geben“ und starb bald darauf. Das kann natürlich auch heißen, daß die Obrigkeit ihr keinen Glauben schenkte.

In *Lo!* (1930) beschreibt Fort die merkwürdigen Brände, von denen die Binbrook Farm bei Grimsby im Winter 1904–5 heimgesucht wurde. Einmal war ein junges Dienstmädchen betroffen. Sie brannte, ohne es zu merken, und wäre wohl ein weiteres Opfer von Selbstentzündung geworden, hätte sie nicht ihr Arbeitgeber aus ihrem Tagtraum geweckt. Einer örtlichen Zeitung berichtete der Bauer:

„Unser Dienstmädchen kam aus dem Armenhaus ... sie wischte gerade die Küche



Charles Fort verbrachte sein ganzes Leben damit, Berichte über Selbstentzündung und andere unerklärliche Ereignisse zu sammeln. Er überlegte, ob Selbstentzündung vielleicht mit Dämonie in Verbindung steht: „Ich glaube, die vorliegenden Fälle haben nichts mit ‚Selbstentzündung menschlicher Körper‘ zu tun, sondern werden von Gegenständen oder Wesen verursacht, die Frauen und Männer mit Hilfe von Feuer verzehren. Wie Werwölfe oder angebliche Werwölfe bevorzugen sie Frauen.“

auf. Im Ofen brannte ein kleines Feuer. Ein Schutzgitter verhindert, daß man näher als einen halben Meter ans Feuer kann. Sie befand sich am anderen Ende des Zimmers und war auch vorher nicht am Ofen gewesen. Als ich in die Küche kam, sah ich ihr Kleid hinten brennen, während sie weiter aufwischte. Ich schrie. Sie blickte sich um, und als sie die Flammen sah, rannte sie zur Tür hinaus. Sie stolperte, und ich erstickte das Feuer mit nassen Säcken.“

Das Mädchen mußte bereits längere Zeit gebrannt haben, denn sie hatte „schreckliche Brandwunden“.

Nur äußerst selten verbrennen mehrere Menschen auf einmal, wie in dem erwähnten Auto bei Pikeville. Justus von Liebig war der Ansicht, daß Fälle dieser Art die „Krankheitstheorie“ widerlegen (s. Kasten). Nach seinen Erfahrungen verläuft ein und dieselbe Krankheit bei mehreren Personen immer verschieden und führt nie zu einem gleichzeitigen Tod.

Willis beschreibt den Tod des Ehepaars Rooney, das bei Seneca in Illinois lebte:

„Heiligabend 1885 tranken Patrick Rooney und seine Frau mit ihrem Lohnarbeiter John Larson in der Küche Whisky. Larson ging schlafen, und als er am nächsten Morgen aufwachte, war ihm übel. Unten in der Küche war alles mit einem schmierigen Film bedeckt; Patrick Rooney lag tot auf dem Boden. Larson holte Rooney's Sohn John zur Hilfe, der in der Nähe wohnte. Die Männer entdeckten neben dem Küchen-

Einige der frühen Pathologen vertraten die Meinung, der Körper produziere unter gewissen Umständen Gas, das sich bei Berührung mit Sauerstoff entzündet. Der hervorragende Gelehrte Karl von Reichenbach schrieb zum Beispiel über die „Ausdünstung während der Verwesung“ menschlicher Körper. Doch Liebig fand keinen Beweis für die Existenz eines solchen Gases, „weder bei gesunden noch bei kranken Personen, ja noch nicht einmal bei verwesenden Leichen“.

Dixon Mann und W. A. Brend berichten in *Forensic medicine and toxicology* (1914) von einem dickleibigen Mann, der zwei Stunden nach seiner Einlieferung in das Guy's Krankenhaus in London gestorben war. Am nächsten Tag war sein Körper stark aufgedunsen. Die Haut hatte sich überall aufgebläht und war mit Gas gefüllt. „Wenn man die Haut durchstach, strömte das Gas aus und verbrannte mit einer ähnlichen Flamme wie gasförmiger Wasserstoff.“ Wenn der Mann zu Hause in der Nähe eines Feuers gestorben wäre, hätten die Forscher vor einem weiteren rätselhaften Fall von „Selbstentzündung“ gestanden.

Doch derartige Gase im Gewebe wären tödliches Gift für den Körper. Das Opfer wäre schwer erkrankt oder tot. Und dies ist

Brennstoff im menschlichen Körper

in der Regel nicht der Fall, im Gegenteil. Die Betroffenen wurden oft noch kurz vor ihrem Verbrennungstod gesund angetroffen. Die Annahme von verbrennenden Gasen vermag auch nicht zu erklären, warum manchmal die Kleider unversehrt bleiben.

Eine Alternative zu der Krankheitstheorie bietet die Annahme, Selbstentzündung beruhe auf organischen oder anderen Funktionsstörungen im Körper. Ivan Sanderson und Vincent Gaddis dachten an den Aufbau von Phosphagen im Muskelgewebe, besonders von Vitamin B 10, das eine wesentliche Rolle bei der Energieversorgung des Körpers spielt. Ein Fachartikel in *Applied Trophology* (Dezember 1957) enthält folgenden aufschlußreichen Abschnitt:

„Phosphagen ist eine chemische Verbindung mit endothermem Charakter, wie Nitroglycerin. Zweifellos kommt es im Gewebe einiger Menschen, die sich nur wenig bewegen, in ausreichenden Konzentrationen vor, um ihre Körper entzündbar zu machen. Fangen sie Feuer, brennen sie unter Umständen wie feuchtes Schießpulver.“

Vielleicht liegt hierin eine Erklärung für die leichte Entzündbarkeit einiger Körper. Aber noch ist nicht die eigentliche Ursache für Selbstentzündung gefunden.

tisch ein verkohltes Loch. Als sie hineinblickten, sahen sie auf der Erde unter dem Küchenfußboden einen ausgeglühten Schädel, einige verkohlte Knochen und einen Haufen Asche. Frau Rooney muß durch extrem heißes Feuer verzehrt worden sein, das sich nicht weiter ausgebreitet hatte.“

Der Leichenbeschauer stellte fest, daß Patrick an dem Rauch erstickt war, den seine brennende Frau verursacht hatte.

Fort berichtet vom Tod eines älteren Ehepaares namens Kiley bei Southampton – zweifellos ein Fall von gleichzeitiger Selbstentzündung. Am Morgen des 26. Februar 1905 hörten Nachbarn ein eigenartiges „Knistern“ im Nebenhaus. Sie gingen hinüber, um die Ursache herauszufinden. Als sie die Tür öffneten, schlugen ihnen Flammen entgegen. Kiley lag mit tödlichen Verbrennungen am Boden. Seine Frau war ebenfalls tot; sie saß „stark verbrannt, jedoch noch zu erkennen“ auf einem Stuhl.

„Nach den Resten der Kleidung zu urteilen, begann der Brand, bevor sie ins Bett gegangen waren ... Es ist unerklärlich, daß zwei Menschen, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht schliefen, als der Brand ausbrach, ohne um Hilfe zu schreien in einem Feuer starben, das sich erst viele Stunden später zu einem großen Brand entwickelte.“

Es gibt zwei Fälle von Selbstentzündung, die mit Selbstmordversuchen zusammenfallen. Sie sind interessant, wenn man der These eines „psychischen Selbstmordes“ zustimmt, die be-

sagt, daß das Opfer sich entzündet, weil es mit dem Leben abgeschlossen hat.

Am 13. Dezember 1959 verabschiedete sich der 27 Jahre alte Billy Peterson aus Pontiac in Michigan von seiner Mutter und fuhr in seine Werkstatt. Dort führte er einen Schlauch vom Auspuffrohr ins Wageninnere. 30 Minuten später bemerkte ein Passant Qualm und betrat die Werkstatt. Billy lag tot in seinem Auto und war an Kohlenmonoxidvergiftung gestorben. Was die Ärzte jedoch verwunderte, war der Zustand der Leiche. Der Rücken, die Arme und Beine waren mit Verbrennungen dritten Grades übersät, einige Stellen völlig verkohlt. Dennoch blieb die Kleidung und Unterwäsche unversehrt.

Am 18. September 1952 schnitt sich Glen Denney, ein 46jähriger Gießereiarbeiter aus Louisiana, die Pulsadern am linken Arm, an den Handgelenken und an den Knöcheln auf. Er starb jedoch an Rauchvergiftung. Als man ihn fand, war er „eine einzige Flamme“, aber sonst brannte nichts in dem Zimmer. Der Leichenbeschauer vermutete, er habe sich mit Kerosin übergossen und angezündet. Aber es fehlte ein Kanister. Außerdem war völlig unklar, wie er dies hätte zuwege bringen sollen, während er pro Sekunde ungefähr 4 Prozent seines Blutes verlor. Der Untersuchungsbeamte Otto Burma schrieb: „Für mich besteht kein Zweifel, daß Denney einen Selbstmordversuch unternahm. Doch während der Tat fing er aus irgend einem unbekanntem Grund an zu brennen.“

Am 19. Februar 1888 wurde Dr. J. Mackenzie Booth, Dozent an der Universität von Aberdeen, auf den Heuboden eines Stalles in der Constitution-Straße gerufen. Dort fand er die verkohlte Leiche eines etwa

Ein Soldatentod



65jährigen Mannes. Fast das gesamte Muskelgewebe war verbrannt und die ausgeglühten Knochen darunter sichtbar. Der Boden unter dem Mann war weggebrannt, so daß die Leiche nur noch auf einem verkohlten Balken ruhte. Auch die Dachlatten über der Leiche hatten Feuer gefangen. Einige Schieferziegel ruhten auf seinem Brustkorb. Man hatte den Mann zuletzt am vorhergehenden Abend gesehen, als er mit einer Flasche und einer Lampe auf den Heuboden ging.

Zunächst vermutete man, er habe die Lampe umgestoßen und sei dann, von Alkohol und Rauch umnebelt, verbrannt (Booth beschrieb den „alten Soldaten“ in seinem Bericht als „Trinker“). Doch man hatte noch beobachtet, daß die Lampe erlosch, kurz nachdem er den Heuboden betreten hatte. Das Feuer brach aber erst in der Nacht aus. Außerdem erkennt man leicht auf dem Stich links (aus dem *British Medical Journal* vom 21. April 1888, nach einer Photographie der Szene), daß die Heuballen um ihn herum unversehrt blieben. Das verkohlte Gesicht hatte erkennbare Züge bewahrt. Aus ihnen und aus der „bequem ruhenden Haltung des Körpers“ schloß Booth, daß „offensichtlich kein Todeskampf stattgefunden habe“.